Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 33

Rubrik: Briefkasten

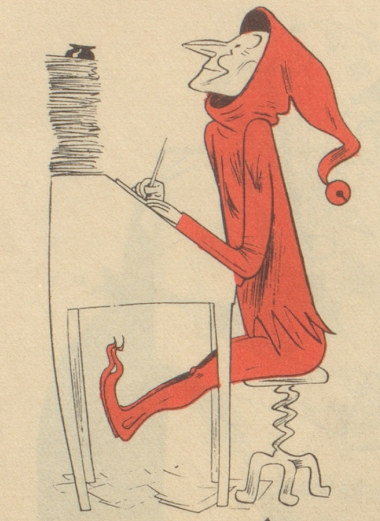
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Brief-KASTEN

Schlechthinig

Lieber Nebelspalter!

Ich muß Dich nun doch um Rat bitten. In meiner naiven Anmaßung nahm ich an, daß ich, trotz meiner langen Abwesenheit, ich bin vor kurzem erst aus Frankreich zurückgekehrt, die deutsche Sprache noch ganz gut kenne.

Anfangbeginnlich (warum auch nicht, nachdem das schöne Wort «schlußendlich» ja anscheinend in den Sprachgebrauch übergegangen ist) hoffte ich, mich mit einiger Aufmerksamkeit und mit Hilfe einer neueren Auflage des Dudens in den Sprachneuerungen zurecht zu finden. Aber seit ich im literarischen Teil (hört, hört!) meiner Zeitung von einer «schlechthinigen» Ursachenlosigkeit gelesen habe und ich nun einfach dieses schöne Wort, weder gut- noch schlechthinig, in keinem Wörterbuch und keinem Konversationslexikon finden kann, so gebe ich es auf, meine Sprachkenntnisse auf diese primitive Art auffrischen zu wollen. Also sag' mir, bitte, wo kann ich Neudeutschstunden nehmen! Oder ist das vielleicht gar kein Wort, sondern einfach das Gerücht eines Wortes, zu dem der Mann, der es in den Umlauf gebracht hat, «gar nüd schtah chönnt», wenn man ihn zur Verantwortung ziehen würde! Oder ist es wohl gar ein Nachkomme jenes «Nasobems», von dem Christian Morgenstern sang: «Es steht noch nicht im Meyer und auch im Brockhaus nicht, es trat auf meiner Leier zum ersten Mal ans Licht»! (Aus dem Gedächtnis zitiert.)

Ich muß einfach darüber Gewißheit erlangen und hoffe, daß wenigstens Dir dieser Nebel nicht zu dicht ist. Hans.

Lieber Hans!

Ich fürchte, ich muß Dich enttäuschen. Schlechthinig ist gewiß nicht schön, und bürgert sich hoffentlich auch nicht in der deutschen Sprache ein. Aber ein heutiges Nasobem ist dieser Sprachgebrauch nicht, vielmehr hat schon Schleiermacher das Wort gebildet, er hat es sogar mit zwei n geschrieben: schlechthinnig! Aber es hat erfreulicherweise keinen Erfolg gehabt. Immerhin ist es eine ewige Neigung der Sprache, zunächst einmal der Sprache des Volks, der ja dann die Schriftsprache häufig folgt, die Beiwörter (Adjektive) zu vermehren und alles mögliche als Beiwort gelten zu lassen, also z. B. von der «reitenden Artilleriekaserne» zu reden, vom «dreistöckigen Hausbesitzer» und «zahlreichem Familienvater». Diese Vermehrung geschieht aber auch gerne, indem man die Adverben (Umstandswörter) in Beiwörter verwandelt. Eine ganze Reihe solcher theoretisch ebensofalsch wie «schlechthinig» gebildeter neuer Beiwörter ist durchgedrungen: vor- und nachherig, heutig, hiesig (dasig dagegen merkwürdigerweise nicht, obwohl es bei den größten deutschen Dichtern vorkommt!) — neuerdings auch das ebenso häßliche wie vielgebrauchte «erstklassig». Sicher aber ist Dir bekannt, daß der Volksmund sogar von einem «abenen Knopf» redet und von einer «zuenen Türe».

Sehr schön ist Deine dem blödsinnigen «schlußendlich» entgegengestellte Neuerung «anfangbeginnlich». Wir sollten überhaupt einmal sehen, ob es uns nicht gelingt, ein neues, unwahrscheinlich blödes Wort in den allgemeinen Sprachgebrauch einzuführen. So ist doch seit einiger Zeit das «einmal mehr» erschienen und kein Zeitungsschreiber scheint mehr ohne «einmal mehr» auskommen zu können. Der Bundesrat hat einmal mehr darauf hingewiesen, einmal mehr hat sich einer vom Feinde abgesetzt und was dergleichen Sätze sind. Früher hat man statt dessen «wieder einmal» oder «erneut» oder einfach «wieder» gesagt, — jetzt muß es, selbst aus dem Munde von Reuter oder Exchange «einmal mehr» heißen. Wollen wir nicht das «anfangbeginnlich» oder ein leichteres, herzhaft blödsinniges Wort in den Sprachgebrauch einführen? Wer macht mit? Wer liefert Vorschläge? Vielleicht sollte man ein Preisausschreiben für das dümmste neue Wort machen — lancieren ist nachher eine Kleinigkeit.

Nebelspalter.

Das Alter des Grammophons

Lieber Nebelspalter!

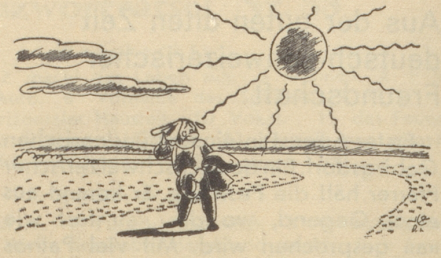
Aus beiliegendem Ausschnitt, darin ein Bericht über einen Vortrag «Einführung in die Musik» abgedruckt ist, entnimmt man mit Staunen, daß das Grammophon viel älter ist, als wir bisher geglaubt haben. Da lies:

> «Wir hörten den Gregorianischen Choral, in der damals nur einstimmig bekannten Art; auf einer Grammophonplatte festgehalten ist es heute noch möglich, ihn unverfälscht zu hören.» Co-opticus

Nach der Behauptung des Co-opticus ist also der unverfälschte alte gregorianische Choral in der «damals nur einstimmig bekannten Art» auf einer Grammophonplatte zur Zeit des Papstes Gregor festgehalten worden, sodaß wir ihn heute noch hören können. Hast Du das gewußt! Und gibt es noch mehr Dinge aus früheren Jahrhunderten, die auf Grammophonplatten festgehalten worden sind, und wie alt ist überhaupt die Erfindung des Grammophons! Ich wäre Dir für Spaltung dieses Nebels sehr dankbar. Co-acusticus.

Lieber Co-acusticus!

Man hat in den Pyramiden an den Wänden Rillen gefunden, von denen man angenommen hat, sie seien für Telephondrähte bestimmt gewesen und für Telegraphendrähte. In noch früheren Gräbern hat man keine Rillen gefunden, weshalb man annehmen darf, daß damals schon drahtlose Telegraphie bekannt gewesen ist. So sollte es mich also auch nicht wundern, wenn die Rede des Antonius an der Leiche Caesars auf Grammophonplatten aufgenommen worden und so dem Shakespeare unter die Hand gekommen wäre. Aber wozu darüber grübeln. Der Co-opticus hat die Dich so aufregende Behauptung gar nicht aufgestellt. Lies doch seinen Erguß nochmals: «auf einer Grammophonplatte festgehalten ist es heute noch möglich, ihn unverfälscht zu hören». Nach den Regeln der deutschen Sprachlehre heißt das: wenn man auf einer Grammophonplatte festgehalten wird oder ist, so kann man den gregorianischen Choral unverfälscht hören. Nun, hast Du Dich schon einmal auf eine Grammophonplatte anschnallen lassen? Nein? Also kannst Du da nicht mitreden, ebensowenig wie ich, denn selbst, wenn ich dadurch den gregorianischen Choral unverfälscht hören könnte, ich würde mich weigern, mich auf einer Grammophonplatte festhalten zu lassen, — ich stelle mir das zu unbequem vor. Nebelspalter.



Der Wanderer: „Wollen wir nicht ein wenig Versteckis spielen?" Marc' Aurelio

Hüehnere

Lieber Nebi!

Was ist «Hüehnere»! In einer Fachzeitschrift für Geflügelzucht steht ein reich bebilderter Artikel unter der Ueberschrift «D'Annemarie lehrt 's Hüehnere!» Sie lernt auf einer Geflügelfarm den Beruf einer Geflügelwärterin. Seit wann sagt man dem «Hüehnere»! Und wer hat den Namen erfunden, und findest Du ihn passend und schön!

Dies würde sehr interessieren

Deinen Georg.

Lieber Georg!

Vielleicht ist er passend, — schön finde ich ihn nicht, habe ihn auch bisher nicht gekannt. Wenn er sich einbürgert, haben wir noch mancherlei zu erwarten. Bildungen wie «Gänsene» oder «Entene» drängen sich geradezu auf, «Küngele» liegt in der Luft, «Immene» steht vor der Tür — von andern, geradezu verwegenen Möglichkeiten ganz zu schweigen. Wenn die Annemarie auf die Idee kommen sollte, in einer Fuchsfarm zur Bereicherung des Pelzmarkts beitragen zu lernen, so dürfte es etwa heißen: D'Annemarie lehrt 's «Fuchse» und da ist doch die Frage, ob man so etwas erst lernen muß und auch noch Geld dafür ausgeben soll, nicht wahr? Dein Nebi.

Zuschriften für den Briefkasten bitten wir an die «Briefkasten-Redaktion des Nebelspalters, Rorschach» zu adressieren.

Parterre-Keller
Weine
Perlen vom Wallis
weiss offen: Muscat, Fendant, Johannisberg, Hermitage, Arvine, Amigne, Malvoise.
rot offen: Dôle de Sion, Dôle Pinot noir (ganz gross!)
Walliser Keller
CAVE VALAISANNE
Herrliche Flaschenweine für Kenner!
Zürich 1 Weg: Hauptbhf. üb. Globusbrücke-Zentral-Zähringerstr. 21. Willy Schumacher-Prumatt, Tel. 2 89 83

Hilf Deinem Magen mit Weisflog Bitter!

im Sommer gespritzt mit Syphon erfrischend und bekömmlich.